

Ein Vergessener : Ben Turpin : der berühmt gewordene Landstreicher

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 24

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

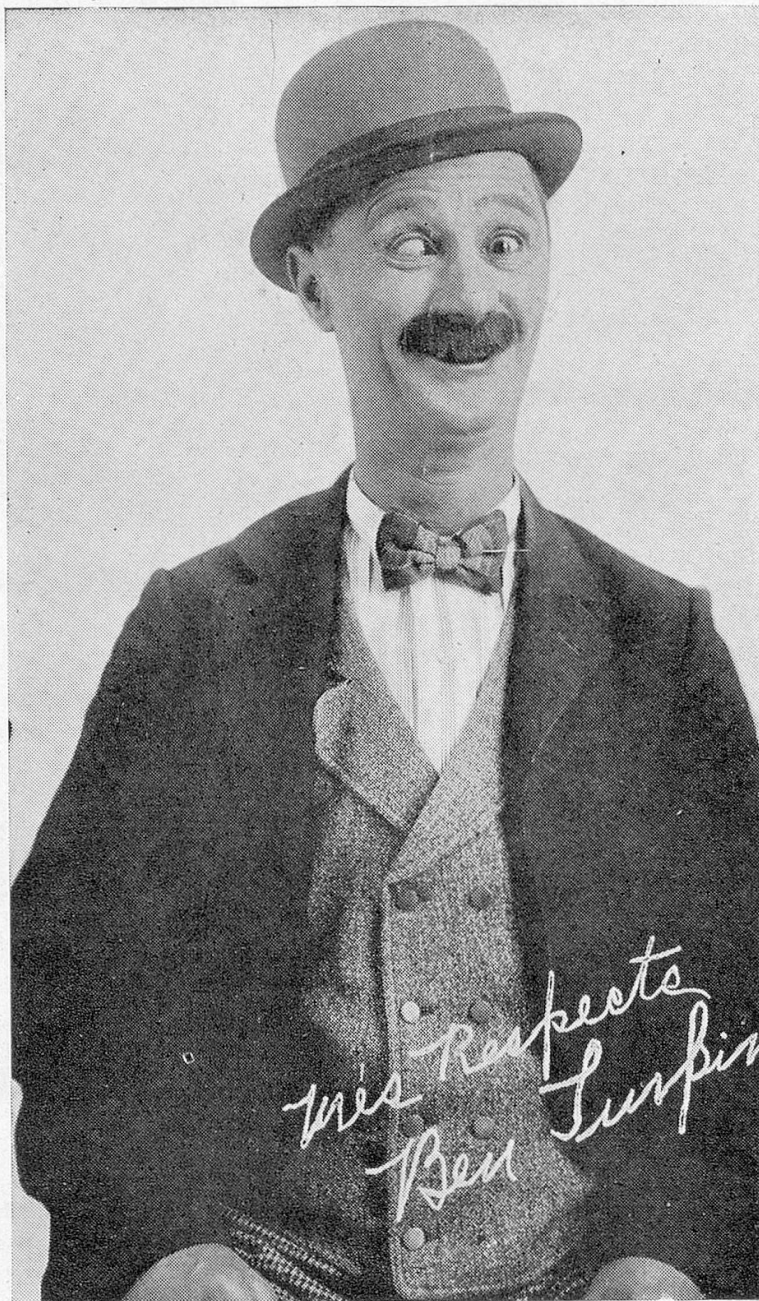
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Vergessener: Ben Turpin

Der berühmt gewordene Landstreicher

Schielende erregen leicht Heiterkeit. Es ist traurig, aber wahr. Man nimmt sie nicht ernst, wenn sie wirklich von Schmerz gepeinigt werden und man lacht, wenn sie Liebesschmerz äussern, wenn zum Beispiel ein verliebter Jüngling zu den Fenstern seiner Angebeteten, ihr ein Ständchen darbringend, hinaufschielt. Die ärztliche Kunst vermag zwar heutzutage den Fehler zu beheben und aus schielenden gerade schauende Augen zu machen, aber es gibt noch immer genug

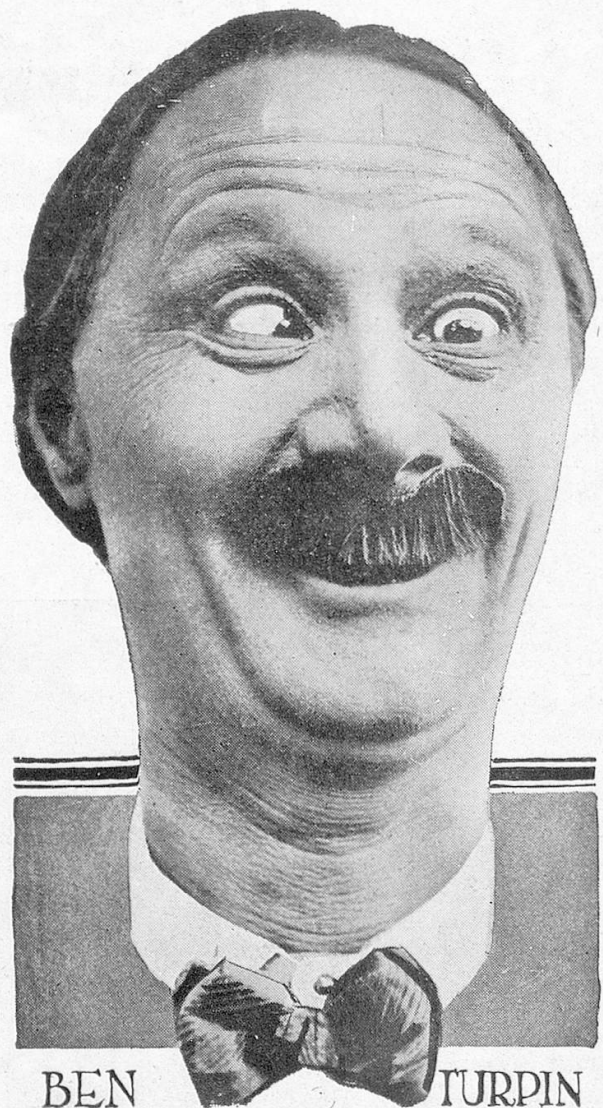
Leute, die schielen, sei es, weil es ihnen an Geld fehlt, um die ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, sei es, weil sie Angst vor der Operation haben. Aber eine andere Ursache hat es, dass im Filmland ein schielender Komiker herumläuft. Ben Turpin hat Geld und Mut genug, um sich von seinem Uebel zu befreien, aber er tut nichts dazu, weil er vom Schielen lebt, und zwar sehr gut lebt; er profitiert von dem Umstand, dass die Menschen über schielende Blicke sich



ganz besonders amüsieren, wenn sie jungen Damen gelten, die mit Besitzern von Schielaugen kokettieren. Darum spielt Ben so häufig in einem Milieu, das von Schönheiten bevölkert und in dem er zum Gaudium des Publikums zum Narren gehalten wird.

Bei den Amerikanern ist Ben Turpin, so erzählt der Filmplauderer des « Allgemeinen Handelsblad », sowohl wegen seiner Augen als auch wegen seines Systems populär, das in der strikten Beobachtung der Regel besteht, das alles, was er spielt, von A bis Z « ausserordentlich unsinnig » sein muss. Darauf geben die Yankees sehr viel und mancher Turpin-Film ist so überunsinnig, dass auch ausserhalb der Vereinigten Staaten Leute über ihn lachen, die sich daran vergnügen, dass die unmöglichste « slapstick comedy » auf die unmöglichste Art gespielt wird. Das versteht Ben Turpin eben ausgezeichnet, obgleich er kein Jüngling mehr ist. Dieser Komiker, den ein argloser Filmbesucher wahrscheinlich für einen Mann zwischen 25 und 30 Jahren hält, ist nämlich 57 Jahre alt und erwarb seinen Ruf als Filmkomiker erst, als er bereits mehr als ein halbes Jahrhundert auf der Erde gewelt hatte.

Ein Mann voll Vitalität ist dieser Turpin, wenn er auch schielt und Landstreicher weit über die Dreissig war. Die Gilde der Vagabunden liefert in Amerika überhaupt seltsame Käuze (man denke an Dempsey, Jack London, Rex Beach u. s. w.) und auch Ben Turpin war so ein halber Strauchdieb und Taugenichts. Unter seinen Kameraden war er wegen seiner komischen Eigenschaften bekannt und beliebt, und eines Tages nahm ihn ein Impresario mit, im ihn in einem Vaudeville zu verwenden. Siebzehn Jahre blieb er bei dem neuen Geschäft. Das letzte Stück in dem er auftrat, war « The happy Hooligan », in seinem Genre ein altes Kassenstück. Als der lustige Landstreicher musste er monatelang Abend für Abend auf der Bühne schielen und schliesslich hatten seine Augen so lange geschielt, dass sie gar nicht mehr anders dreinschauen konnten. Bevor die Operation ausgeführt wurde, um Ben Turpin das richtige Sehen zu verschaffen, trat er als Schielender in einer Filmposse auf und hatte solchen Erfolg, dass er sich entschloss, lieber bis an sein Lebensende zu schielen. Der sich den Sechzigern nähernde Komiker ist nun ein Typus, den



ganz Los Angeles gut kennt. Er macht auch im täglichen Leben gerne Spässe, kümmert sich wenig um seine Kollegen und hat viel Vergnügen daran, auf einem der belebtesten Kreuzungspunkte der Western Avenue den Polizisten zu assistieren. Das findet er das Schönste, was es in der Welt gibt: in der Brandung des Verkehrs anderen Leuten Belehrungen zu erteilen. Eine seiner anderen Eigenartigkeiten besteht darin, in Gesellschaft seines Papageis Automobil zu fahren. Wenn er fährt, sitzt sein Papagei auf dem Lenkrad und schaut seinen Herrn ununterbrochen an. Ob der Vogel die schielenden Augen so herrlich findet, dass er sie nicht genug bewundern kann oder ob Turpin das Tier so dressiert hat, um aus dieser Exzentrizität Reklame zu schlagen, ist eine Frage, deren Beantwortung jedoch nicht wesentlich ist. —